

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Berner Schulblatt**

Band (Jahr): **33 (1900)**

Heft 25

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.



Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz.

— **Einrückungsgebühr:** Die durchgehende Petitzelle oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.)

Adresse betreffend Inserate: P. A. Schmid, Sekundarlehrer, Bern. — **Bestellungen:**

Bei allen Postämtern, sowie bei der Expedition und der Redaktion in Bern.

 Diese Nummer enthält 24 Seiten. 

Inhalt. Einladung zum Abonnement. — Ueber den Zweck des Lebens. — Ein hartes Urteil über die heutige Schule. III. — Ein neues Synodalgesetz. — Nochmals das Inspektorat. — † Fräulein Marie Reist in Lützelfüh. — Stadt Bern. — Sitzung des Vorstandes der bern. Schulsynode, Samstag den 16. Juni 1900 in Bern. — Subvention der Volksschule durch den Bund. — Thun. — Kreissynode Seftigen. — Jura. — Darf der Schulinspektor auch höflich sein? — Synode libre de Delémont. — Adelsboden. — Was aus einer bernischen Seminarklasse im Verlaufe von 25 Jahren geworden. — Speisung und Kleidung bedürftiger Schulkinder. — Erholungsgelegenheit. — An die 25. Seminarpromotion von Münchenbuchsee. — 500jähriges Gutenberg-Jubiläum in Bern. — Eine Stimme aus der Centralschweiz über die Bundessubvention. — Verschiedenes. — Litterarisches. — Humoristisches.

Einladung zum Abonnement.

Wir laden hiermit alle fortschrittlich gesinnten Lehrer zum Abonnement auf das „Berner Schulblatt“ höflichst ein. Diese Einladung richtet sich insbesondere an diejenigen Kollegen, welche aus diesen oder jenen Gründen bisher dem Blatte fern gestanden sind. Jeder Lehrer, der von dem Gedanken der Solidarität in unserm Stande beseelt ist, sollte ohne anders auch die Verpflichtung in sich fühlen, *dem Organ* seine Unterstützung zu leihen, welches für die Interessen der Schule, wie der Lehrerschaft, in erster Linie eintritt. Zudem weiss bei unsern periodischen Wahlen, bei den bekannten divergierenden Ansichten über die Schuldisciplin und bei der abschätzigen Behandlung, welche die Lehrerschaft in vielen Kreisen heute erfährt, *keiner*, wann er der Unterstützung der Gesamtkollegenchaft benötigt werden kann. Wer aber ernten will, soll auch säen.

Das Redaktions-Komitee.

Über den Zweck des Lebens.

„Ich habe, wie wir alle, in der thörichten Zuversicht gelebt, dass wir selbst Herren unseres Lebens sind, dass es uns zu unserem Vergnügen gegeben ist. Das ist offenbar thöricht!“

„Des Herrn Wille ist in der Lehre Christi enthalten. Wenn die Menschen diese Lehre erfüllen, so wird das Reich Gottes auf der Erde hergestellt und die Menschen werden den grössten Segen erfahren, der ihnen zugänglich ist.“

(Aus Tolstoj's „Auferstehung“.)

Ein hartes Urteil über die heutige Schule.

H. J.

III.

Im übrigen sei nicht bestritten, dass einige Gedanken Hiltys über Erziehung und Schule, wie man's an ihm gewohnt ist, fein und trefflich sind, ohne dass er jedoch wesentlich Neues vorbrächte. Ähnliches steht in jedem Handbuch der Pädagogik und wird in jedem Lehrerseminar gelehrt. Aber noch müssen wir etliches beanstanden. Wir machen zum Schluss aufmerksam auf folgende Punkte:

1. Hilty sagt, es werde zu einer „*Revision*“ aller Grundsätze und Methoden der Erziehung kommen. Sehr richtig! Wer einigermaßen die Geschichte der Pädagogik kennt, weiss, dass je und je solche „Revisionen“ stattfanden, und ist überzeugt, dass die Erziehungswissenschaft- und -praxis auch jetzt nicht abgeschlossen ist, sondern Hand in Hand mit andern Wissenschaften und Lebensgebieten, z. B. der Psychologie, der Hygiene etc., sich weiter entwickeln wird. Kein Schulmann wird die fix und fertige Erziehungsweisheit zu besitzen sich anmassen. Aber gewisse Errungenschaften, wie die grossen Erziehungs- und Unterrichtsgrundsätze *Pestalozzis*, bedürfen keiner „Revision“, sondern nur immer tieferer Erfassung und besserer Anwendung.

2. Die „Revision“ werde kommen „wahrscheinlich im Sinne einer *Individualisierung*, statt der Gleichartigkeit der Bildung, welche das nur teilweise richtige Ideal der jetzigen Schule sei“. Und später ähnlich: Die Erzielung eines „gut *equilibrierten*“ — warum übrigens dieser künstliche, an Seiltänzerei und Variététheater erinnernde Ausdruck für das einfachere „harmonische“? — Gesamtcharakters erfordere ein Eingehen auf die Individualität, wozu die jetzigen Schulen zu gross und die Lehrkräfte nicht genügend vorbereitet seien. . . . Das Ideal der Erziehung sei Heranbildung von *Originalen*. Wiederum sehr wahr! Nur wären wir Hilty dankbar für eine Andeutung, wie sich diese „Individualisierung“ in Praxis wird machen lassen, da man wohl auch im goldenen Zeitalter der „Enkel“ nicht jedem Kinde einen Hofmeister wird halten können, sondern klassenweise wird unterrichten müssen. Es ist kaum richtig, dass „Gleichartigkeit der Bildung“ das Ideal der jetzigen Schule ist; ihr Ideal ist sicherlich auch eher „Individualisierung“ und Heranbildung von trefflichen „Originalen“. Und wenn dies Ideal zu wenig erreicht wird, so liegt das in erster Linie in der Natur des Klassenunterrichtes. Wird dieser je verschwinden können und wie? Wir wären dankbar gewesen für eine Antwort.

3. Wenn Hilty als wesentlichen Zweck der Erziehung die „*Charakterbildung*“ fordert, so ist er damit völlig im Recht und will nichts anderes, als was von seiten der Schule und ihrer Vertreter längst und immer nach-

drücklicher betont und angestrebt wird. Charakterbildung! Ja, das pfeifen bereits die Spatzen von den Dächern der Schulhäuser! Dass das Ziel darin nicht erreicht ist, wer wollte es leugnen? Aber es ist ungerecht, zu verlangen, die Schule solle den *fertigen* Charakter in die Welt stellen; das kann sie bei der Jugend der Schüler mit dem besten Willen nicht. Und wenn er, nach Hiltys Aussage, „bei vielen daselbst eher verdorben als verbessert“ wurde, so ist das recht wohl möglich, ja wahrscheinlich. Nur sei man gerecht! Wäre denn der gleichen Kinder Charakter *ohne die Schule* nicht vielleicht ebenso oder noch mehr verdorben worden. Liegt das „Verderbtwerden“ nicht auch an andern Faktoren? Kann man denn alle „Berührung mit schlechten Menschen und Zuständen“ auf die Dauer verhindern, auch abgesehen von der Schule? Nein! Man kann die Kinder nicht unter eine Glasglocke stellen. Und man *soll* es auch nicht. Die Abschliessung hat auch ihre grossen Gefahren für den Charakter; jedenfalls bekäme er so keine Kraft und Festigkeit. Wie sagt doch Göthe?

Es bildet ein Talent sich in der Stille,
Sich ein *Charakter* in dem Strom der Welt.“

Zum „Strom der Welt“ bildet unseres Dünkes die Schule keine schlechte Überleitung. Man schiebe doch nicht immer der Schule die Schuld zu an Übeln, die in der Unvollkommenheit der Menschen und Dinge überhaupt liegen.

4. Über ein anderes Ziel der Erziehung: Die *Erwerbung nützlicher Kenntnisse*, sagt Hilty, „dieselben können nicht in beliebiger und für alle gleicher Reihenfolge durch bloss Aufnahme ins *Gedächtnis* appropriiert werden, sondern sie müssen durch *Verarbeitung* zum geistigen Eigentum werden.“ Davon seien alle Schulen noch weit entfernt.

Wiederum sehr wahr, nur leider nicht ganz neu! Ein gewisser *Pestalozzi* hat das vor 100 Jahren noch viel besser gesagt und — vorge-macht und ist damit zum führenden Geist der Erziehung und Schule geworden, den auch keine „Revision“ derselben aus dieser Stellung verdrängen wird. Und seine Jünger — das soll jeder Lehrer sein — bemühen sich in aller Schwachheit, es ihm nachzuthun. Welcher Lehrer in aller Welt glaubt heute noch, dass „die Reihenfolge“ der einzuprägenden Kenntnisse „*beliebig*“ sei, oder dass dieselben nur durch das *Gedächtnis* angeeignet werden sollen? Hilty scheint von der heutigen Pädagogik und Methodik nicht sehr viel zu kennen, trotz seines eminenten Wissens, sonst müsste er wissen, welche Mühe man sich seit Pestalozzi gibt, den Unterricht der psychologischen Entwicklung immer besser anzupassen, und dass gerade die jüngere Lehrerschaft ein abgesagter Feind des bloss *gedächtnismässigen* Anlernens des Stoffes ist. Uns wollte sogar oft fast vorkommen, als ob von dieser Seite der Wert der Gedächtnisarbeit eher *unterschätzt* werde. Damit soll ja nicht gesagt sein, dass nicht da und dort auch in der von

Hilty getadelten Richtung gefehlt werde, namentlich auf höherer Stufe, wo nun einmal eine Menge von bestimmten Kenntnissen auf irgend eine Weise erworben werden muss — aber ein Hauptübel der heutigen Schule ist's gewiss nicht; denn nicht umsonst ist seit Jahrzehnten gerade dagegen unablässig gekämpft worden.

Alles in allem: Die Schule und die Lehrerschaft soll nur auf dem betretenen, von Altmeister Pestalozzi gezeigten Wege weiter streben; sie soll sich durch Angriffe und überheftige Kritik weder entmutigen und verbittern, noch durch erzielte Erfolge zu Selbstüberhebung und Hochmut hinreissen lassen. Dann darf sie getrost der angekündigten „Abrechnung“ entgegensehn; sie wird „bestehen im Gericht“. Das ist unsere begründete Hoffnung.

Ein neues Synodalgesetz.

Bekanntlich wurde an der letzten Schulsynode vom 21. Oktober 1899 auf die Ausführungen und den Antrag des Herrn Oberlehrer *Jost* in Matten hin der Vorstand der Synode beauftragt, zum Zwecke der Erweiterung der Kompetenzen der Synode den Entwurf zu einem neuen Synodalgesetz auszuarbeiten und der Synode in einer ausserordentlichen Sitzung vorzulegen, damit derselbe unverweilt dem Regierungsrat zu handen des Grossen Rates eingereicht werden könne.

Der Vorstand der Synode ist diesem Auftrage nachgekommen, indem er zunächst eine Subkommission einsetzte, bestehend aus den Herren Dr. *Mürset*, Präsident, Oberlehrer *Jost* in Matten und Rektor *Wyss* in Biel. Diese Kommission hat die Arbeit in der Weise durchgeführt, dass sie an Hand der Kompetenzen der Erziehungsräte der Kantone *Aargau*, *Baselstadt*, *Schaffhausen*, *St. Gallen* und *Zürich* diejenigen für die bernische Synode — Vorstand und Plenum — ableitete und feststellte und in einer Vorlage dem Vorstand vorlegte. Dieser hat letzten Samstag in einlässlicher Weise über diese Vorlage Beratung gepflogen und mit einigen Abänderungen die Arbeit der Subkommission gutgeheissen. Folgendes sind die Gegenstände, welche der Vorstand inskünftig der Synode zur Behandlung zuweisen möchte:

Begutachtung aller auf das Schulwesen bezüglichen Gesetze und Dekrete.

Aufstellung der Reglemente und Verordnungen, die zur Ausführung der Gesetze und Dekrete über die Primarschulen, Mittelschulen und Seminarien erforderlich sind.

Festsetzung der Lehrpläne für die Primarschulen, Mittelschulen und Seminarien.

Bestimmung der obligatorischen und der zulässigen Lehrmittel der öffentlichen Schulen. Erstellenlassen von Lehrmitteln.

Patentierung der Primarlehrer, Sekundarlehrer, Gymnasiallehrer und der Arbeitslehrerinnen.

Vorschläge für die Wahl der Inspektoren; die Wahl der Seminarcommissionen und der Patentprüfungskommissionen.

Mitwirkung bei Versetzung von Lehrern in Ruhestand.

Beteiligung bei der Zuwendung von Mittelschulstipendien.

Anordnung von Fortbildungskursen.

Mitwirkung bei Massnahmen gegen säumige Gemeinden und bei der Erledigung von Beschwerden gegen Schulkommissionen und Lehrer, sowie beim Entscheid in Angelegenheiten der Privatschulen.

Mitwirkung bei der Verwendung des Kredites für besonders belastete Gemeinden und desjenigen zur Unterstützung allgemeiner Bildungsbestrebungen.

Verfügung über einen Kredit für Stellung von Preisaufgaben und Studium auswärtiger Schuleinrichtungen. —

Die Subkommission wird nun die letzte Hand anlegen und die Materie gruppieren und paragraphieren, damit der Herbstsynode ein wohl-vorbereiteter, fertiger Entwurf vorgelegt werden könne.

Der an der Sitzung anwesende Direktor des Unterrichtswesens glaubte anfangs, wegen Verfassungswidrigkeit mehrerer Postulate sich zur Vorlage ablehnend verhalten zu müssen; nachdem er aber vom Inhalt derselben nähere Kenntnis genommen hatte, erklärte er seine Zustimmung.

So ist begründete Hoffnung vorhanden, dass diesmal dem Ei ein Hühnchen entschlüpfen dürfte.

Nochmals das Inspektorat.

(Eingesandt.)

Die Wahl eines Inspektors für das Emmenthal ist erfolgt und es hat eigentlich keinen Zweck mehr, bezüglich der Neubesetzung der Stelle eines Schulinspektors in den Ämtern Konolfingen und Signau noch etwas zu schreiben.

Da aber in den beiden Artikeln in Nr. 22 und 24 des „Berner Schulblatt“ ziemlich unzweideutig die Meinung ausgesprochen ist, die emmenthalische Bevölkerung, vorab die Lehrerschaft, habe in Sachen vollständiges Stillschweigen beobachtet, so erachten wir es als unsere Pflicht, sämtlichen interessierten Kreisen hierüber Klarheit zu verschaffen und sie von unsern Massnahmen in Kenntnis zu setzen.

Wir setzen dabei voraus, der neugewählte Schulinspektor werde uns darob nicht grollen, sind wir ja doch, wenn es absolut nicht nach den

Wünschen der emmenthalischen Lehrerschaft gehen konnte, mit seiner Wahl einverstanden. Herr R. ist eben nicht einer von denjenigen Sekundarlehrern, welche nie oder doch nur auf ganz kurze Dauer in allen Fächern und auf allen Stufen der Primarschule unterrichtet haben. Da überdies sein Wirkungskreis längere Zeit das Emmenthal selber war, so wird er hoffentlich recht bald mit unsern Verhältnissen wieder vertraut sein und den Geist der echten Kollegialität und Verträglichkeit unter der Lehrerschaft beider Richtungen, wie ihn Herr Mosimann sel. so schön zu pflanzen wusste, unverändert weiter pflegen.

Nun zur Sache.

Wir gingen selbstverständlich im Emmenthal darauf aus, einen Mann zu finden, der mit unsern Verhältnissen, mit den Eigenartigkeiten unserer Ämter vollständig vertraut sei.

Zudem wollten wir einmal versuchen, ob es nicht möglich sei, das Princip zu durchbrechen, dass als Primarschulinspektor absolut ein Sekundarlehrer sein müsse.

Es ist schon zur Genüge betont worden, dass bei derartigen Stellen, wo es sich darum handelt, mit den verschiedenen Schichten der Bevölkerung und vorab mit den so ungleich zusammengesetzten Schulbehörden zu verkehren, es in erster Linie auf die Persönlichkeit selber ankommt.

Besitzt der Schulinspektor nicht feinen Takt, geht ihm die Kunst des Umganges ab und weiss er die obwaltenden Verhältnisse nicht gehörig in Erwägung zu ziehen, so hilft kein Doktorhut und kein Patent für höheres Lehramt.

Der emmenthalische Schulinspektor wird nicht überall von redengewandten und „geschliffenen“ Schulkommissionspräsidenten mit offenen Armen empfangen und er darf keinen Mundwinkel verziehen, wenn ihm gelegentlich aus der Mitte der Schulbehörden ein urchiges „Säg Schulinspektor“ entgegentönt.

Wir glaubten in einem tüchtigen Primarlehrer den Mann gefunden zu haben, der obigen Anforderungen in vollem Umfange genüge. Nun galt es, für ihn zu arbeiten. Es muss betont werden, dass das Vorgehen der Lehrerschaft beider Ämter ein geschlossenes war.

Wir nahmen von der Benützung der politischen Blätter Umgang aus dem Grunde, weil es ja keine Angelegenheit war, zu welcher die öffentliche Meinung, wie es scheint, etwas zu sagen hat und weil man höheren Orts immerhin hinter diesen Artikeln den Schulmeister gesehen hätte. In beiden Ämtern wurde daher persönlich bei Behörden und „Landesvätern“ vorgesprochen und es ist mir wenigstens kein einziger Fall bekannt, wo man mit unserem Kandidaten nicht einverstanden war. Im Gegenteil, allerorts versprach man uns thatkräftige Unterstützung.

Noch mehr. Damit man uns nicht wieder einmal den Vorwurf machen könne, wir setzen kein Vertrauen in unsere Regierung, entschlossen wir uns zu einer Delegation an dieselbe. Geschieht es nicht in aller Welt so, dass aus den interessierten Kreisen sich Vorschläge herausgestalten, wenn auch schliesslich das Wahlrecht anderorts liegt. Oder sollte vielleicht unserem Herrn Erziehungsdirektor das: „Auf, salbe ihn!“ im Traume zugekommen sein? Dass man die Wahl der Offiziere durch die Truppen selber damit vergleicht, das finde ich denn doch etwas stark, denn es wird doch will's Gott ein jeder Lehrer wohl wissen, dass der Schulinspektor eben auch nach Vorschriften handelt. Und überdies, wenn man diese Parallele ziehen will, wer macht denn die Vorschläge für die Chargierten beim Militär? Sind es etwa die Herren Bataillonskommandanten, welche den Soldaten zum Unteroffizier vorschlagen oder werden nicht vielleicht auch da durch den Zugführer die Unteroffiziere zur Qualifikation besammelt, um dann höhern Orts die Vorschläge einzureichen? Ähnlich geht's mit den Offizieren verschiedener Stufen; wer Offizier ist, wird es wissen.

Nun weiter. Unsere Delegation, bestehend aus je zwei Lehrern der beiden Ämter (Burenmission, wie sie einer nannte), wurde vom Herrn Regierungspräsidenten recht freundlich empfangen und ermuntert, weitere Schritte zu thun. Unsere Frage, ob es klug wäre, bei der Erziehungsdirektion diesbezüglich vorzusprechen, bejahte er ganz entschieden, da es auf jeden Fall dem Herrn Erziehungsdirektor sehr willkommen sein müsse, die Wünsche und Stimmung der Bevölkerung kennen zu lernen.

Durch dieses Entgegenkommen ermuntert, begaben wir uns sogleich auf die Erziehungsdirektion. Der Herr Direktor war zwar abwesend, aber wir konnten doch vernehmen, dass noch kein definitiver Vorschlag gemacht sei. Es wurde uns vom Erziehungssekretär geraten, einen andern Tag gleich selbst zu bestimmen. Wir thaten dies und für den Fall, dass Herr Dr. Gobat verhindert sein sollte, uns zu der von uns gewünschten Zeit zu empfangen, erbaten wir uns schriftliche Mitteilung nebst bestimmter Festsetzung des Zeitpunktes, an welchem wir noch vor der Wahl bei ihm vorsprechen könnten.

Die schriftliche Antwort lautete kurz aber unzweideutig:

„Der Herr Erziehungsdirektor ist verhindert, die Delegation der Lehrerschaft bezüglich Inspektorenwahl zu empfangen.“

Und das andere? Ja eben, das fehlte. Jetzt wurde auch mir klar, dass wir alle vier Mitglieder einer „Burenmission“ waren. Denn wir glaubten nun zwischen den Zeilen lesen zu müssen, dass Herr Dr. Gobat die Stimmung der emmenthalischen Bevölkerung überhaupt nicht zu kennen wünsche. Kaum zwei Tage nachher war die Wahl und angesehene und hochverehrte Volksvertreter des Emmenthals, welche sich anschickten, mit dem Herrn Erziehungsdirektor Rücksprache zu nehmen — kamen zu spät.

„Das Volk hat nichts zu wünschen“!

In einem monarchischen Staate kann es nicht preussischer zugehen.

Also, ihr Schulbehörden und Lehrer landauf und landab, wenn es sich fernerhin um die Besetzung einer Inspektorenstelle handelt, so wisst ihr jetzt, wie ihr vorzugehen habt!

Freunde der Volkswahl vor!

† Fräulein Marie Reist in Lützelflüh.

Lehrerin Marie Reist zieht nicht mehr durch die Dorfstrasse Lützelflühs nach dem Schulhause, um dort ihrem Beruf in dem mit Epheu bekränzten Schulzimmer obzuliegen. Das freundliche Auge ist gebrochen; verstummt ist der Mund, aus dem man so manches traute Wort gehört; das treue, edle Herz schlägt nicht mehr. Marie Reist hat ihren Lebensaber auch ihren Segensgang vollendet und wurde Donnerstag den 7. Juni unter grosser Teilnahme der Bevölkerung von sechs Kollegen zu Grabe getragen. Die vielen Kränze und Blümenspenden, die auf dem Sarge nicht Platz fanden und von ihren geliebten Schülern nachgetragen wurden, bewiesen, dass die Verstorbene in hoher Achtung gestanden ist und dass sie das köstliche Gut eines guten Namens bis an ihr Ende bewahrt hat. Beim Trauerhause widmete Herr Pfarrer Lauterburg der Dahingeschiedenen Worte der Dankbarkeit und Anerkennung und gedachte namens der Schulkommission ihres treuen, langjährigen, gesegneten Wirkens an den Schulen in Lützelflüh. Am offenen Grabe hielt Herr Oberlehrer Strahm mit rührenden Worten der treuen Kollegin einen tief empfundenen Nachruf, worin er betonte, dass ihr Andenken in reichem Segen bleiben werde.

Marie Reist wurde 1848 in Lützelflüh, wo ihr Vater Lehrer an der Privatschule war, und wo sie ihr ganzes Leben und Wirken zugebracht hat, geboren. Im Jahre 1866 trat die begabte und poetisch beanlagte Tochter in das Seminar in Bern ein, das damals unter der Leitung des Direktors Fröhlich stand. Nach zweijähriger Seminarzeit bestund sie das Patentexamen und wurde dann an die Elementarklasse der Privatschule nach Lützelflüh gewählt, wo sie, vereint mit ihrem Vater, dem Beruf als Erzieherin mit Liebe und Treue oblag. Als dann im Jahre 1880 die Privatschule in eine Sekundarschule umgewandelt und 1882 auch die Vorbereitungsklasse der letztern aufgehoben wurde, wurde Marie Reist an die neuerrichtete untere Mittelklasse der hiesigen Dorfschule gewählt, wo sie nun 18 Jahre gearbeitet und eine gesegnete Wirksamkeit entfaltet hat.

Als Lehrerin hat sie ihren Beruf mit Wärme und Begeisterung erfaßt. Durch ihren lebendigen Unterricht, durch ihr mütterliches, wohlwollendes und freundliches Wesen hat sie die Liebe und das Zutrauen der

Kinder in vollem Masse erworben. Namentlich sei hier betont, wie sie sich mit besonderer Hingebung und nieausgehender Geduld der Schwachbegabten angenommen hat. Stundenlang beschäftigte sie sich nach der vorgeschriebenen Schulzeit mit denselben; denn ihr Herz schlug warm für sie, darum ist ihre Arbeit nicht erfolglos geblieben. In dieser Richtung zeigte sie aber auch eine besondere Begabung. Als vor ungefähr 2 Jahren in unserer Sektion des Bernischen Lehrervereins das Thema über die Versorgung Schwachsinniger zur Behandlung kam, lieferte Marie Reist eine Arbeit, die von ihrem klardenkenden, edeln Geiste zeugte und offenbarte, dass das Schicksal der Schwachen ihr zu Herzen ging. Um jedes einzelne schwachbegabte Kind hat sie sich bekümmert und dessen Fähigkeiten geprüft, um herauszufinden, was es zu leisten imstande sei. Das soll ihr unvergessen bleiben. Nicht weniger hilfsbereit war sie auch bei der Speisung der Armen.

Im Verkehr mit der Bevölkerung hielt sie auf ein offenes und freundliches Benehmen. Ihr Auftreten zeugte stets von Bescheidenheit und Einfachheit. Gerne trat sie in innige Beziehung mit den Eltern ihrer Schüler.

Im Hause war sie eine gute Stütze der Ihrigen. Diese empfinden den Hinscheid ganz besonders. Dort ist Trauer und Schmerz eingezogen; denn die Thränen, die da vergossen werden, gelten einer lieben Tochter, einer unvergesslichen Schwester, einer treuen Tante.

Eine besondere Freude hatte Marie Reist an den Ferienkindern, die die Familie Reist jeweilen im Sommer hatte. Dabei erwies sie sich wiederum als Erzieherin im wahren Sinne des Wortes.

Auch als Arbeitslehrerin in der Primar- wie in der Sekundarschule hat sie ihren Beruf mit grosser Gewissenhaftigkeit und Treue erfüllt und sie galt im Frauenkomitee als eine wohlmeinende, gute Beraterin. Ihr Thun und Lassen zeugte jederzeit von einem aufrichtigen, edlen Charakter. Diesen zeigte sie insbesondere auch gegen ihre Kolleginnen und Kollegen. „Alles soll in einandergreifen. Eins durchs andere gedeihen und reifen“, war ihre Losung. Ein harmonisches, geeignetes Zusammenarbeiten im Dienste der Jugenderziehung strebte sie jederzeit an und vertraulich liess es sich mit ihr über Schulfragen reden.

So hat sie gelebt, und so ist sie auch gestorben. Mit ihr ist eine treue Arbeiterin an hiesiger Schule geschieden. Ihr Leben war reich an Segen, weil reich an Arbeit und Pflichterfüllung und reich an Liebe und Hingebung.

Liebe Kollegin, ruhe sanft! Du wirst bei den Schulbehörden von Lützelflüh, bei deinen Berufsgenossen, bei deinen dankbaren Schülern und bei der ganzen Bevölkerung in treuer Erinnerung bleiben! A. Sg.

Schulnachrichten.

Stadt Bern. In unserer Sektion des Bernischen Lehrervereins referierte Samstag den 16. Juni Herr Dr. Wilh. Ost über die Schularztfrage in der Stadt Bern. Er betonte die grosse Wichtigkeit der Schulhygiene und unterbreitete der Versammlung seine gedruckten Thesen:

1. Zur Wahrung und Förderung der Gesundheit der Schuljugend ist eine ständige hygienische Beaufsichtigung aller Schulen, mit Einschluss der Kleinkinderschulen, erforderlich.
2. Die vom Gemeinderat in einem Regulativ betreffend die Gesundheitspflege in den öffentlichen Schulen zu erlassenden Vorschriften über Hygiene des Unterrichtes und der Unterrichtsmittel sind für alle Schulen verbindlich.
3. Durch Aerzte, unter Mithilfe der Lehrerschaft, finden periodisch Untersuchungen des Gesundheitszustandes der Schulkinder und der hygienischen Verhältnisse des Schulgebäudes und der Schuleinrichtungen statt. Zahl und Ausdehnung der Untersuchungen liegen im Ermessen der Aufsichtsbehörde der Schule.
4. Diese Untersuchungen bezwecken:
 - a) Frühzeitiges Erkennen ansteckender Krankheiten bei den Schulkindern behufs Anordnung der nötigen Massregeln gegen deren Weiterverbreitung.
 - b) Feststellung des allgemeinen Gesundheitszustandes, der Seh- und Hörschärfe der Kinder beim Schuleintritt.
 - c) Feststellung körperlicher oder geistiger Mängel, sofern dieselben ärztliche Behandlung, fortgesetzte Beobachtung oder besondere Berücksichtigung beim Unterricht nötig machen.
 - d) Ueberwachung der körperlichen und geistigen (physischen) Entwicklung, soweit diese von der Schule abhängig ist.
5. Als Schularzte in obigem Sinne funktionieren in der Regel die in den Schulkommissionen sitzenden ärztlichen Mitglieder gemäss einer besonderen Instruktion.

Für ihre Mühewaltung erhalten dieselben eine angemessene Entschädigung.

6. Die Schularzte bilden unter sich ein Kollegium unter dem Vorsitz eines Arztes der städtischen Gesundheitskommission.
7. Dieses Schularztkollegium oder einzelne Mitglieder desselben können in allen schulhygienischen Fragen als Sachverständige von der Schulaufsichtsbehörde beigezogen werden, soweit hierfür nicht die städtische Gesundheitskommission in Anspruch genommen wird.
8. Alljährlich erhält die städtische Schuldirektion einen Sammelbericht der Schularzte, worin die statistischen Resultate der Untersuchungen, sonstige Beobachtungen und Wahrnehmungen über den hygienischen Zustand der Schule und ihrer Einrichtungen und etwaige Vorschläge zur Verbesserung bestehender Uebelstände enthalten sind.
9. Die Lehrer und Lehrerinnen an allen Schulen sind hygienisch vorzubilden; in den Lehrerseminarien soll Schulhygiene als allgemein verbindliches Prüfungsfach eingeführt werden.

Diese Thesen wurden einstimmig angenommen mit dem Zusatze, dass bei der Aufstellung eines diesbezüglichen Regulativs die Wünsche und Erfahrungen der Lehrerschaft Berücksichtigung finden sollen. In Vortrag und Diskussion lag

der rechte Ton der Humanität, das Streben, zum Gedeihen der Kinder etwas Erspriessliches anzubahnen.

Gerade unser neues Schulgesetz hat in dieser Beziehung Nachhülfe nötig und seine Einführung hätte sich füglich etwas mehr auf erfahrenen ärztlichen wie pädagogischen Rat stützen können. Wo das Wohl von Tausenden unserer Kleinen in Frage kommt (und Herr Dr. Ost hat zahlenmässig nachgewiesen, dass die Schule auf die Gesundheit der Kinder schädigend wirkt), da dürfte man die bezüglichen Verordnungen und Vorschriften etwas mehr als nur nach einem Kopfe erlassen. Die breitere Basis wäre ja vorhanden in der Schulsynode. Zur Illustration sei nur ein Beispiel angeführt. In der Stadt Bern mussten gerade diejenigen Behörden einen inspektorlichen Rüffel einstecken, die für das erste Schuljahr eine hygienisch absolut gebotene Verminderung der Unterrichtsstunden vornahmen. Weil einige Stunden zu wenig waren, musste der Herr Inspektor einen Sprung über seine pädagogische Einsicht machen und vorschriftsgemäss den Fehlbaren mit dem Entzug des Staatsbeitrages drohen. Es wäre uns ein Leichtes, noch andere Beispiele zu erwähnen, wie sich unsere Schulreglementierung mit der Vernunft und — Humanität in Widerspruch setzt. Da wäre das fruchtbarere Feld für gewisse Machthaber, Kritiker und nach Effekt haschende Feuilletonisten, in Humanität zu „machen“, fruchtbarer für unsere Kleinen freilich — nicht für den Hunger nach — Popularität und Lorbeer! Zu letzterem eignet sich Prügelpolemik besser.

Die städtische Schuldirektion hat sich an unserer Versammlung bereit erklärt, die Schularztfrage in Fluss zu bringen und wird die Thesen des Herrn Dr. Ost nebst einem Regulativ-Entwurf den Schulkommissionen zur Durchberatung unterbreiten. Dort wird die Lehrerschaft dann beste Gelegenheit haben, ihre Ansichten und Wünsche anzubringen. Nach den Ausführungen des Herrn Dr. Ost scheint uns die Institution des Schularztes für den Lehrer eine erfreuliche, für den Schüler eine segensreiche werden zu können.

Als zweites Traktandum erledigte die Versammlung die Unkostenfrage in den Sektionen des Bern. Lehrervereins. Für unsere Sektion wurde beschlossen, die Vereinskasse in der Weise zu entlasten, dass wir zu den Fr. 4 Jahresbeitrag noch eine Zulage erheben, je nach Bedarf mehr oder weniger, für heuer beispielsweise 50 Rp.

Zur Sanierung gewisser Uebelstände im Schultischwesen soll eine vom Vorstand zu ernennende Kommission Anträge vorberaten. Wir haben noch alte Schultische, die weg sollten, und daneben sind unsere Schulen gegenwärtig Versuchsfeld für alle möglichen „neuesten“, „patentierten“ Erfindungen, die fast durchgehends nicht befriedigen.

Zum Schlusse sei noch erwähnt, dass die Versammlung der verstorbenen Frl. Engeloch und des Herrn Sekretär Lauener ehrend gedachte. -hll-

Sitzung des Vorstandes der bernischen Schulsynode, Samstag den 16. Juni 1900 in Bern. Anwesend sämtliche 9 Mitglieder, ebenso Herr Erziehungsdirektor Dr. Gobat.

Verhandlungen:

1. Behandlung des Entwurfes zu einem neuen Synodalgesetz. Herr Rektor Wyss referiert im Namen der Subkommission. Diese hat sich nicht sowohl zur Aufgabe gesetzt, einen fertigen Entwurf auszuarbeiten, als vielmehr das nötige Material zu einem solchen zu sammeln und zusammenzustellen. Die Subkommission glaubt, mit ihren Vorschlägen die Kantonsverfassung von 1893, welche

bekanntlich eine Volkssynode vorsieht, nicht nur nicht zu verletzen, sondern ihr vielmehr gerecht zu werden.

Die nun folgende eingehende Detailberatung ergibt die Annahme der von uns an anderer Stelle mitgeteilten Postulate. Dabei zeigte sich die interessante Erscheinung, dass -- vom Präsidium abgesehen -- die vier noch als Lehrer im Amte stehenden Mitglieder für möglichst weitgehende Kompetenzen der Synode eintraten, indes die vier übrigen Mitglieder mit bescheideneren Forderungen sich zufrieden geben wollten.

2. Herr Erziehungsdirektor Gobat teilt mit, dass das neue Arbeitsschulgesetz fertig vorliege. Die Frage sei nun, ob dasselbe noch einem bestehenden Damenkomitee, sowie der Synode, welche sich schon mit demselben beschäftigt habe, vorgelegt werden solle oder nicht. Man findet das erstere überflüssig, das letztere geboten.

Zwei Anfragen an den Hrn. Erziehungsdirektor beantwortet dieser dahin:

- a) Die Aufstellung des Verzeichnisses der durch die Schulsynode seit 1848 behandelten Gegenstände wird kommen. Die einzige zuverlässige Quelle, diese Gegenstände ausfindig zu machen, sind die Berner Schulblätter, welche die Schulausstellung bis auf 1848 zurück besitzt.
- b) Die Herausgabe der Fibel verzögert sich, weil an dem ursprünglichen Entwurf Modifikationen angebracht werden mussten, da sonst der Preis (1 Fr.) zu hoch gekommen wäre. Auch ist der Farbendruck umständlich. Dazu kommt, dass einige Kantone, wie Solothurn, Baselland, unter Umständen geneigt sind, bei der Fibel mitzumachen, was auch zur Verzögerung beiträgt. Auf Frühling 1901 wird die Fibel eingeführt werden können.

Subvention der Volksschule durch den Bund. Ueber die Schritte der Herren Erziehungsdirektoren und den Stand der Angelegenheit wird weiter berichtet: Eine Delegation, bestehend aus den Herren Gobat (Bern), Grob (Zürich) und Keiser (St. Gallen), begaben sich zu Bundesrat Ruchet, um bei ihm vorstellig zu werden. Die Antwort, welche Ruchet den Herren gab, hätte diese nicht befriedigt, deshalb werden sie im Nationalrat eine bezügliche Interpellation stellen. Zum Redner sei Herr Gobat bestimmt. Was den Bundesrat betreffe, so verhalte dieser sich ebenfalls ablehnend, weil die Finanzen fehlen. Das Lebensmittel-, Forstpolizei- und Versicherungsgesetz, welche wieder aufgenommen werden würden, würden dieselben so in Anspruch nehmen, dass für die Schule nichts übrig bleibe. Warten wir nun vorläufig die Interpellation im Nationalrat und den Bescheid, der ihr werden wird, ruhig ab.

Thun. Mittwoch den 13. Juni tagte im heimeligen Schnittweyerbad bei Steffisburg die von ca. 50 Lehrerinnen und Lehrern besuchte freiwillige Synode des Amtes Thun.

Herr Sekundarlehrer Rebmann in Steffisburg erfreute die Anwesenden mit einem fesselnden, gediegenen Vortrag über den Patrioten Jürg Jenatsch, worauf Herr Lehrer Stähli in Dürrenast über die Revision unseres Oberklassen-Lesebuches referierte. Eine Revision erscheint als notwendig, indem das gegenwärtige Lesebuch mit dem Unterrichtsplan von 1897 und mit den Lesebüchern der Mittelstufe gar nicht mehr zusammenpasst. Zudem leidet unser Lesebuch an einer hohen, für den Schüler schwer verständlichen Sprache und verlegt das Schwergewicht auf Sprachunterricht, statt auf geistbildende Realstoffe. Namentlich der realistische Teil ist revisionsbedürftig.

Folgende Thesen wurden von der Versammlung angenommen:

1. Die Revision des Oberklassen-Lesebuches, namentlich des realistischen Teiles, wird als notwendig erachtet und ist mit allen Mitteln zu fördern.
2. Das neue Lesebuch ist in Uebereinstimmung zu bringen mit dem Unterrichtsplan von 1897.
3. Es soll nicht Lehr-, sondern Lernbuch und in anschaulicher Sprache geschrieben sein.
4. Der sprachliche Teil soll sich nach dem Realstoff richten.
5. Die Realfächer sollen auch unter sich in Verbindung stehen.
6. Das neue Lesebuch soll mit den Lesebüchern der Mittelstufe in Verbindung stehen.
7. Es soll als Lernbuch ein Repetitorium und Aufgaben zur stillen Beschäftigung enthalten. (Diese Bestimmung wird namentlich der Lehrer an gemischten Schulen begrüßen.)
8. Mit der Ausarbeitung des Lesebuches sind hervorragende Schulmänner zu beauftragen.
9. Vor der endgültigen Drucklegung soll das Buch der Synode und der Lehrerschaft zur Durchsicht und Beurteilung vorgelegt werden.

(Es ist daher lebhaft zu wünschen, dass die Lehrerschaft in ihren Konferenzen und Synoden die Revisionsfrage bespreche und zur Förderung der Revision ihr Möglichstes beitrage).

Die Synode wählte sodann wegen Wegzug des bisherigen eifrigen und beliebten Präsidenten, Herrn Schulinspektor Reuteler, an seiner Stelle Herrn Hauptmann Balmer und als Sekretär Herrn Ed. Balmer, beide in Thun.

Möge auch fernerhin die freiwillige Synode ein Band der Eintracht unter der Lehrerschaft sein zum Wohl der Schule! S.

— Sommerferien. Die Centralschulkommission der Gemeinde Thun hat beschlossen, die Sommerferien in die Zeit von Mitte Juli bis Mitte August zu verlegen und zwar für alle Schulen. Es ist dies offenbar die heisseste Zeit des Jahres, wenigstens in der Regel. Die sogenannten „Hitzferien“ begegnen keiner grossen Sympathie, dagegen wurde das Bureau der Kommission ermächtigt, im Falle anhaltender hoher Sommertemperatur die Schulferien ohne ferneren Beschluss um eine Woche zu verlängern. (Tägl. Anz.)

Kreissynode Seftigen. Die freiwillige Kreissynode Seftigen versammelte sich Samstag den 2. Juni in Riggisberg zur Anhörung eines Referates über das skizzierende Zeichnen von Herrn Sekundarlehrer Balmer und eines geschichtlichen Exkurses über den Versammlungsort Riggisberg selbst von unserm Geschichtsprofessor Rellstab in Belp. Wir können auf den Inhalt beider Vorträge nicht eintreten — es ist zu heiss zum Schreiben. Doch ist mit Vergnügen zu konstatieren, dass beide Vorträge in praktischen Vorschlägen gipfelten, die nun auch ausgeführt werden sollen. Wir halten die Vorträge als die besten, die ein praktisches Resultat haben.

Es wurde im Anschluss an den Vortrag des Herrn Balmer beschlossen, es sei in diesem Sommer ein Kurs für skizzierendes Zeichnen in Mühlebach abzuhalten. Anmeldungen bis 15. Juni an Herrn Balmer. Natürlich ist das skizzierlustige schöne Geschlecht auch freundlich eingeladen, teilzunehmen.

Im weitem wurde eine Kommission bestellt, welche den Plan einer Heimatkunde des Amtes Seftigen studieren soll.

Eine etwas lange Diskussion entspann sich über die Frage, ob nicht die 3 Lehrervereinssektionen unseres Amtes in eine Sektion verschmolzen werden sollen. Man glaubt, es wäre namentlich mit Rücksicht auf eine allseitige und gründliche Behandlung der Vereinsangelegenheiten die Verschmelzung von grossem Vorteil. Die drei Sektionspräsidenten haben denn auch den Auftrag erhalten, bis zur nächsten Versammlung, die im August in Gutenbrünnen stattfinden soll, in ihren Sektionen die Frage zu behandeln und der Urabstimmung zu unterbreiten.

An der Versammlung im August werden wir die Ehre haben, den Verfasser unserer bernischen Rechnungslehrmittel, Herrn Just. Stöcklin aus Liestal, in unserer Mitte zu sehen. Er wird uns mit einem Vortrag über die Methode im Rechnungsunterricht erfreuen. Wer nun bezüglich der obligatorischen Rechnungsbüchlein etwas auf dem Herzen hat, der möge es damals anbringen und sein Herz entlasten. Also, alles antreten! Notiert es euch, ihr Herren „Abstinenten“.

Zum Schluss sei unsern Lehrerinnen ein besonderes Kränzlein gewunden für ihre rege Beteiligung an unsern Versammlungen. Es soll dies keine fade Schmeichelei sein, denn das Schmeicheln würde dem Schreiber dies doch nichts nützen, ist er doch 1. verheiratet, 2. 40jährig, 3. nicht hübsch und 4. endlich im Besitz von grauen Haaren.

E. M.

Jura. (Korresp.) In aller Stille hat das Komitee unserer Société pédagogique ein recht sonderbares Ei ausgebrütet: ein Reglement für einen getrennten jurassischen Lehrerverein. Gestern noch hatten wir keine Ahnung von der Macht, die richtend im Verborg'nen wacht, und heute schon kommt uns das Elaborat ins Haus geflogen, fix und fertig, versehen mit den nötigen Unterschriften und dem naiv zuversichtlichen Nachsatz: ainsi adoptés en assemblée générale, Porrentruy, le 23 juin 1900. Die nächsten Samstag in Pruntrut stattfindende Versammlung braucht nur Ja und Amen zu sagen, und der Herzenswunsch einiger Streber ist endlich in Erfüllung gegangen. Hoffentlich aber geht der so eilig geladene Schuss hinten hinaus und dient nur dazu, gewisse Intriganten noch kenntlicher zu machen, als sie es sonst schon waren. Das fehlte jetzt noch! Im Moment, da bei uns die Lehrerhetze einiger freisinnigen Zeitungen so schöne Blüten treibt, da sollten wir unsere schwachen Kräfte zersplittern, nur um gewisse liebedienerische Zwecke zu fördern? Wir haben denn doch eine zu hohe Meinung von der Einsicht und Intelligenz unserer Kollegen, als dass wir sie fähig glaubten, solch unlauteren, separatistischen Umtrieben ein günstiges Ohr zu leihen; schon hat sich eine Synode einstimmig gegen das Ansinnen aufgelehnt. Nur die geschlossen auftretende gesamte bernische Lehrerschaft kann für unsere Interessen genügend Schutz bieten; wir Jurassier sind gerade infolge unserer eigenen Uneinigkeit viel zu schwach, um uns wirksam gegen unsere zahlreichen Widersacher zu verteidigen; oder huldigt man etwa gewissen Orts der optimistischen Ansicht, unsere politische und religiöse Zerfahrenheit beeinträchtige nicht in empfindlicher Weise ein erspriessliches Zusammenwirken unserer Lehrerschaft? Also fort mit dem Projet de statuts! Verhelfen wir seinen Urhebern zum zweiten Nachsatz: ainsi rejetés à une grande majorité par l'assemblée générale du 23 juin 1900.

Darf der Schulinspektor auch höflich sein? Die nachfolgenden Zeilen sind nicht etwa deshalb geschrieben worden, um dem Inspektorat eins zu versetzen, oder um zu nörgeln, sondern wir hoffen namentlich einem der Herren Inspektoren damit einen Dienst zu erweisen, indem wir ihn auf gewisse — Kleinigkeiten wenn man will — aufmerksam machen.

In einem Inspektionsbezirk ist der Unwille bei den Schulbehörden gegenüber dem Inspektor gross und es wäre gar wohl möglich, dass es in kurzem zu unliebsamen Auseinandersetzungen kommen könnte. Der betreffende Herr kennt, wie es scheint, für seine amtlichen Schreiten keine andere Form als den kategorischen Imperativ: „Sie haben mir unverzüglich zu berichten“ etc.

Gewiss ist der Inspektor ein hochgestellter Herr; aber auch ein Hochgestellter darf gegen seine Untergebenen ein gewisses Mass von Anstand und Höflichkeit beobachten. Dazu kommt, dass einige Schulbehörden sich herausnehmen, zu glauben, sie seien nicht die direkten Untergebenen des Schulinspektors; sie hätten auch ihre Kompetenzen. Sie werden dann nervös, wenn in jenem bekannten preussischen und anmassenden Beamtenton mit ihnen verkehrt wird. Sollte das Beispiel hiezu von ganz obenherab gegeben werden, so ist es doch jedenfalls nicht nötig, dass der Inspektor päpstlicher sei als der Papst. Wir haben Schreiben gelesen vom Inspektor und von der Erziehungsdirektion über den gleichen Gegenstand. Der Inspektor war entschieden „gröber“. Er wurde nämlich beauftragt, irgend eine Sache zu untersuchen. Aus der ganzen Art und Weise, wie er nun diese Untersuchung führte, zeigte sich so recht das Bestreben, nach obenhin zu gefallen und zu schweifwedeln, nach unten aber grob und klotzig aufzutreten.

Was wir da schreiben ist nicht etwa erfunden. Wir konstatieren, dass verschiedene Schulbehörden über die amtlichen Ukase eines Inspektors ergrimmt sind. Wir verlangen, dass im Verkehr mit uns ein anständiger Ton angeschlagen werde. Wenn der betreffende Inspektor keine andere Form kennt als „Sie haben mir zu berichten“, so möge er sich noch etwa folgende Form einprägen: „Wollen Sie gefälligst“ etc.

Schreiber dieses ist ein Anhänger der fachmännischen Schulaufsicht. Damit diese aber nicht noch unpopulärer werde, als sie es bereits ist, hat er diese Zeilen geschrieben. Es geht das Gerüchte auch nur einen der Herren an, nämlich den, mit dem wir zu verkehren haben. Die andern Herren kennen wir nicht, wir nehmen an, sie seien klüger.

Ein Schulkommissionler vom Land.

Synode libre de Delémont. La réunion du synode de Delémont a eu lieu, le 11 juin à Undervelier, sous la présidence de M. Péquegnat, directeur de l'école secondaire des filles de Delémont.

Après un chant exécuté sous la direction de M. Nussbaumer, instituteur à Undervelier, M. Gilliard a donné une conférence très goûtée sur „l'homme du relèvement“. Pour le directeur de l'orphelinat de Reconviller, l'homme du relèvement est celui qui se dévoue à l'œuvre anti-alcoolique. Le conférencier n'attend rien des pouvoirs publics et des législateurs. C'est par l'école qu'il faut former une nouvelle génération ayant l'énergie nécessaire pour prohiber le poison social, moral et intellectuel qui plongera, si l'on n'y prend garde, le peuple suisse dans l'abrutissement, la misère et la déchéance finale. Les applaudissements qui ont accueilli le discours de M. Gilliard sont un témoignage de la sympathie dont jouit, parmi le corps enseignant de la Vallée, l'œuvre de la Ligue jurassienne contre l'alcoolisme. Un des membres du comité de la ligue, M. Auroi, propriétaire à Orvin, accompagnait M. Gilliard. M. Auroi a su, dans quelques mots bien sentis, faire comprendre la solidarité qui unit tous ceux qui veulent l'émancipation de l'esprit humain par la prohibition de l'alcool.

M. Kohler, instituteur à Saulcy, a ensuite présenté un rapport très étudié sur les moyens d'empêcher l'émigration des campagnards vers les villes.

L'école a, elle aussi, une mission à remplir dans ce but; sauf quelques détails de peu d'importance, le travail de M. Koller a eu l'assentiment de tous ses collègues.

Un modeste banquet a réuni ensuite les participants à l'hôtel des Galeries du Pichoux. Après le dîner, institutrices et instituteurs ont fait une petite promenade pour visiter la fabrique de M. Sandoz qui va rendre, dit-on, au joli village d'Undervelier l'animation qu'il avait, il y a trente ans, à la lueur des forges et au bruit des marteaux. Go.

Biel. h. Mit Beginn des nächsten Wintersemesters wird endlich auch in Biel eine Institution ins Leben treten, die durch das Schulgesetz vorgesehen ist und eigentlich schon längst in Funktion sein sollte: die Jugendbibliothek. Die hiesige gemeinnützige Gesellschaft und die Schulkommission haben sich gemeinsam mit diesem Werk befasst, und so darf man hoffen, es werde aus dem jungen Spross etwas Rechtes werden. Herr Pfarrer Blattner beantragte in der gemeinnützigen Gesellschaft auch die Einrichtung von Lesesälen für Erwachsene, was sehr zu begrüßen ist.

Adelboden. (Korresp.) Ein Ansturm gegen die „Erweiterte Oberschule“ für Aufhebung derselben bei Anlass der Trennung der Bodenschule verlief vollständig im Sande. In ihrer letzten Versammlung beschloss die Gemeinde die Beibehaltung der „Erweiterten Oberschule“ für eine fernere Garantieperiode von 6 Jahren. Das war wohl die beste Antwort, denn die wirtschaftliche Entwicklung Adelbodens gestattet keine Verminderung der Schulklassen, sondern erfordert vielmehr Vermehrung derselben mit verbessertem Unterricht.

Religion mit Prügeln. Einer pikanter als der andere. Hr. Pfarrer Ryser schreibt in den letzten „Reformblättern“:

„Es mag ja ein ganz besonderes Schauspiel gewesen sein im stillen Schulhäuschen da oben; da haben zwei faule Schüler einen Bibelspruch lernen sollen und statt dessen lungerten sie herum und suchten Pfeifenholz und am andern Tag, da an sie unerwartet die Reihe kommt, stottert der erste und weiss nur noch die Hälfte: „Ein jeglicher Mensch sei schnell zu hören, langsam aber zu reden und langsam zum Zorn . . .“ und er schwitzt grosse Tropfen der Angst; wie geht's nur weiter? Sein Lehrer aber packt (sic!) ihn und vollendet den Spruch in hellem Grimm: (sic!) „Denn des Menschen Zorn thut nicht was vor Gott recht ist.“ Nun wird's dem andern Kind auch angst, sein Gewissen schlägt ihm und zitternd beginnt es: „Selig sind die Sanftmütigen . . .“ und bleibt auch stecken. Flugs sitzt eine Ohrfeige und heulend schliesst es: „ . . . denn sie werden das Erdreich besitzen.“ Geschlagen um der Bibelsprüche willen, das ist allerdings auch ein Religionsunterricht, denn nun lernt der Schüler aus eigener Ueberzeugung, was des Menschen Zorn vermag und was die Sanftmut wert wäre u. s. f.“

Was aus einer bernischen Seminarklasse im Verlaufe von 25 Jahren geworden. h. Samstag den 9. Juni 1900 hielt die 37. Promotion des bernischen Staatsseminars von Münchenbuchsee-Hofwyl, welche im Frühling 1875 das Seminar verlassen hat, ihre Promotionsversammlung ab. Ueber den gelungenen Verlauf der Versammlung wird eine andere Feder berichten; ich will den Lesern des Schulblattes nur mitteilen, was im Laufe dieser 25 Jahre aus den 42 Mann unserer Promotion geworden ist; eine solche Zusammenstellung mag ja auch für andere Promotionen, ältere und jüngere, von Interesse sein.

Beginnen wir mit den aus dem Leben geschiedenen Kameraden. Sechs von den 42 ruhen seit vielen Jahren im Grabe, einer davon, der den Lehrerberuf bald quittierte, im Boden des fernen Batavia! Seit der Zusammenkunft im Jahre 1890 ist keiner mehr gestorben. Vier unserer Klasse leben in Amerika; einer davon befindet sich in ehrenvoller Stellung als Professor an der Universität von Boston, von den 3 andern sind keine bestimmten Nachrichten zu uns gelangt; möge es den lieben einstigen Kameraden in ihrem neuen Vaterland gut ergehen. Von den verbleibenden 32 Klassengenossen sind neun aus dem Schuldienst ausgetreten; einer ist Betreibungsbeamter geworden, ein zweiter Opernsänger, gegenwärtig unbekanntem Aufenthalts, ein dritter Pfarrer, ein vierter Posthalter, ein fünfter Bundesbeamter und ein sechster Versicherungsbeamter, ein siebenter Landwirt und zwei sind zum Handelsstand übergetreten. Im bernischen Schuldienst verbleiben demnach nach 25 Jahren 23 Siebenunddreissiger. Davon wirken 18 Mann als Primarlehrer zu Stadt und Land; 5 sind Sekundarlehrer geworden und wirken an bernischen Mittelschulen oder am Seminar Hofwyl.

Speisung und Kleidung bedürftiger Schulkinder. Das „Volksrecht“ schreibt: „Wir sind keine Freunde der Speisung bedürftiger Schulkinder und zwar deshalb nicht, weil diese Einrichtung den Geruch eines Almosens trägt und Eltern wie Kinder demütigt. Auf der andern Seite erzieht sie die „glücklicheren“ Kinder zu Dünkel und Ueberhebung.“

Auch ein Standpunkt, aber ein trauriger für das Centralorgan der schweiz. Socialdemokratie. Es wird übrigens den hungrigen Kindern denen Speise gereicht wird, schnuppe sein, ob das „Volksrecht“ die Stillung des Hungers billigt oder nicht.

Erholungsgelegenheit. (Korr.) Die Witwe des am 30. Mai im Spital zu Interlaken verstorbenen Lehrers v. Bergen, Frau Louise von Bergen-Fellmann (ebenfalls eine gewesene Lehrerin), führt auf dem St. Beatenberg eine kleine Pension, welche der Lehrerschaft bestens empfohlen wird. Die Zimmer sind nett möbliert, gross, hell und nach Süden gelegen. Der Tisch ist einfach aber reichlich und gut. (Morgens Kaffee complet, mittags Suppe, Fleisch, Gemüse und Dessert, nachmittags Kaffee, abends Kaffee complet. Es steht den Pensionären frei, statt Kaffee Milch zu trinken.) Die Preise sind bescheiden. Sie betragen für Personen, welche ein Zimmer einzig bewohnen 4 Fr. und für solche, welche zu zweien wohnen, je 3¹/₂ Fr.

Kollegen oder Kolleginnen, welche ihre Ferien in der Pension v. Bergen zubringen wollen, erreichen einen doppelten Zweck. Sie finden Erholung, Ruhe und gute Pflege und bieten zugleich die Hand zu einem guten Werke, indem sie einer gewesenen Kollegin, welche in den letzten Jahren schwer vom Schicksal heimgesucht worden ist, Verdienst und Arbeit verschaffen.

— (Eing.) „Wo soll ich in meinen Ferien hingehen, um recht ausruhen zu können?“ so fragt sich wohl mancher Lehrer und manche Lehrerin beim Herannahen der Vakanz. Einsender dies erlaubt sich denn, auf einen solchen Ruheort aufmerksam zu machen. Er liegt im lieblichen Saanenlande, ¹/₂ Std von Saanen, im grünen Wiesengrunde des „Ebnet“, 2 Min. abseits der Strasse nach Gstad, sonnig und geschützt und mit prächtigem Ausblick auf die Saaner Schneeberge und heisst „Pension v. Grünigen“. Es ist ein älteres Chalet, das zu einer Pension eingerichtet wurde und freundliche Bedienung, ländliche Stille und Einfachheit und Ruhe bietet, zu sehr bescheidenen Preisen. Wer Milch-

kuren zu machen wünscht, findet dort ebenfalls die beste Gelegenheit dazu. Für einen Sommer- und Herbstaufenthalt sei dieses Etablissement bestens empfohlen! — Man verlange einen Prospekt durch den Besitzer Herrn Christ. v. Grünigen, im Ebnit, Saanen. Ein Lehrer.

An die 25. Seminarpromotion von Münchenbuchsee. Unser Klassengenosse E. Werren aus Boston weilt gegenwärtig in der Schweiz und würde gerne seine einstigen Klassengenossen begrüßen. Deshalb erlaube ich mir, auf Samstag den 7. Juli, vormittags, in die Wirtschaft Born, Schauplatzgasse, Bern, eine Versammlung der 25er einzuberufen. Wer an der Versammlung teilnehmen will, möge es mir durch Karte mitteilen, damit das einfache Mittagessen bestellt werden kann. Auch Kollegen aus andern Klassen sind freundlich eingeladen. C. Kuenzi, Burgdorf.

500jähriges Gutenberg-Jubiläum in Bern. Sonntag den 24. Juni, vormittags 10 Uhr, findet in der Aula des städt. Gymnasiums ein Festakt statt mit Rede von Herrn Dr. Jegerlehner und Vorträgen des Männerchors Typographia Bern. Hierauf folgt die Eröffnung der Gutenberg-Ausstellung im Gewerbemuseum. Daran schliesst sich ein Bankett im Gasthof zum Storchen. Das verehrl. Publikum wird besonders darauf aufmerksam gemacht, dass sowohl zur Teilnahme am Festakt wie zum Besuch der Ausstellung jedermann höflichst eingeladen ist. Die letztere ist unentgeltlich geöffnet Sonntags bis abends 6 Uhr, an Wochentagen von morgens 9 Uhr an ununterbrochen bis abends 7 Uhr. Die Gelegenheit, eine solche übersichtliche Darstellung der Entwicklung der Buchdruckerkunst von ihrer Erfindung bis zum heutigen Tage zu sehen, wird nicht so bald wieder geboten werden, weshalb die Ausstellung jedermann zum Besuch angelegentlich empfohlen wird. -ss.

* * *

Eine Stimme aus der Centralschweiz über die Bundessubvention. (Korr.) Ein Korrespondent der „N. Zürcher-Ztg.“ schreibt derselben aus der Centralschweiz: Selbstverständlich wird der Subventionsbeschluss, da er allgemein verbindlicher Natur ist, dem Referendum unterstellt werden müssen, und es ist auch anzunehmen, dass die opponierenden Kantone die 30,000 Unterschriften zusammenbringen werden. Eine Volksabstimmung wird also wohl nicht ausbleiben. In dieser aber dürften den Herren Regenten der ultramontanen Kantone mancherlei Ueberraschungen nicht erspart bleiben.

Die Regierungs-, National- und Ständeräte, die Zeitungsredaktoren und -Verleger, die Pfarrer und Kapläne etc. der katholischen Schweiz werden sich im allgemeinen eines Einkommens erfreuen, das sie vor Not schützt und ihnen eine erträgliche Existenz möglich macht. Speciell in den Gebirgskantonen gibt es dagegen eine erkleckliche Anzahl von Schulmeistern, deren Besoldung auf das Kärglichste bemessen ist. Wenn die Herren, welche leichten Herzens gegen die Schulsubvention Stellung nehmen, sich mit einem Salär von 400, 500, 600 Fr. begnügen müssten und dafür gezwungen wären, 7 Monate Schule zu halten, würden sie unzweifelhaft die Sache mit etwas andern Augen anschauen. Wir kennen derartig besoldete Lehrer, die ebenso katholisch und ebenso konservativ sind, wie unsere Herren Regenten, die aber den goldenen Schulvogt aus Bern, der ihnen eine Aufbesserung ihres elenden Löhnchens brächte, mit Freuden begrüßen würden, vorausgesetzt einzig, dass sich der Bund nicht in die konfessionellen Verhältnisse der Volksschule mische.

Verschiedenes.

Nur glücklich ist der Wache.

Es war ein Mann — vielleicht ist mancher noch im Raume —
Dem alles wohl gelang, doch alles nur im Traume.
Im Traume sang er schön, im Traume sprach er gut,
Im Traume hatt' er Geld, im Traume hohen Mut.
Im Traume war er jung, im Traume hochgeehrt,
Im Traume kerngesund, im Traume grundgelehrt.
Im Traume pflanzte er den Garten blumenreich,
Im Traume baute er sein Haus Palästen gleich.
Im Traume that er, was ihm Lust und Freude machte,
Und leid that es ihm nur, wenn er vom Traum erwachte.
Drum sucht' er alsobald zum Traum zurückzukehren,
Um zu geniessen, was sein Wachen musst' entbehren.
Unglücklich hat er nicht sein Leben hingebracht,
Weil er im Leben mehr geträumet als gewacht.
Doch glücklich war er nicht; nur glücklich ist der Wache,
Der nicht bedarf, dass erst ein Traum ihn glücklich mache.

Rückert.

Stilles Glück.

Der letzte Strahl von Gold um Berges Haupt zerrann,
Und von der Arbeit kehrt nach Haus der müde Mann.
Die Frau steht in der Thür, reicht ihm das Kind entgegen;
Das Hündlein läuft herfür und wedelt angelegen.
Verdriessen lässt sich's nicht, dass seine Liebkosungen
Der Mann nicht weiter merkt, der liebkost seinen Jungen.
Mit vollem Euter kommt die Geiss; sein Kind zu nehmen,
Weil melken will die Frau, muss sich der Mann bequemen.
Die Milch am Feuer kocht, das Kindlein wird gewiegt;
Das stille Paar genießt: ihr Glück im Schlummer liegt.
O stilles Glück! Daheim könnt' ich ein gleiches haben,
Und muss mich in der Fremd' am fremden Anblick laben.

Rückert.

La réforme de l'enseignement secondaire. La question de la réforme de l'enseignement secondaire est à l'ordre du jour en Bavière et en Prusse. A l'occasion du budget des cultes, une discussion étendue a eu lieu à ce sujet à la Chambre des députés de Munich. Un député catholique a défendu la grande supériorité des études classiques. Il a rappelé que les savants les plus qualifiés, et notamment ceux qui s'occupent des sciences naturelles, ont toujours regardé les humanités comme la base de toute autre étude. L'admission des élèves des écoles réales aux études supérieures n'aurait d'autre résultat que d'augmenter le prolétariat intellectuel.

Le ministre des cultes et de l'instruction publique a donné son adhésion à cette manière de voir. Il a qualifié l'accession de tout le monde aux hautes études de „malheur national“ (!!?) Il a ajouté que la décision du gouvernement prussien concernant l'accession au doctorat en médecine avait surpris péniblement le gouvernement bavarois, vu que des pourparlers étaient en cours entre les divers Etats allemands confédérés pour arrêter des règles uniformes à ce sujet. Le gouvernement bavarois accorderait bien l'autorisation de faire

des études médicales aux élèves sortant des gymnases réaux organisés selon le système bavarois, mais non aux élèves des écoles réales supérieures sans classes latines.

Ecriture droite. Un instituteur français écrit: Une expérimentation de 8 années, par des maîtres différents et dans une école à 4 classes comptant 200 élèves, me permet aujourd'hui d'affirmer:

- 1° Que, l'écriture droite est la seule écriture normale et rationnelle;
- 2° Que, comme conséquence, elle donne des progrès plus qu'aucune autre;
- 3° Qu'elle réforme en peu de temps les plus mauvaises écritures penchées.

Les Universités populaires de Paris. J'ai parlé aux lecteurs du „*Berner Schulblatt*“ de l'Université populaire du Faubourg St-Antoine à Paris. Cette institution a été créée par un simple ouvrier typographe M. Georges Deherme, qui, il y a 10 ans déjà, commençait à réunir autour de lui quelques travailleurs dans une arrière-salle de café, pour essayer d'élever leurs esprits au-dessus des dures préoccupations de la vie quotidienne. En 1896, il fondait, rédigeait et imprimait à lui seul une petite revue mensuelle: „*La Coopération des idées*“, dans laquelle il invitait intellectuels et travailleurs de bonne volonté à s'unir pour chercher en toute fraternité la vérité morale et sociale. En 1898, il instituait, avec les intellectuels qui avaient répondu à son appel, toute une série de causeries littéraires, scientifiques et morales, pour chaque soir de la semaine. C'est le 8 octobre dernier, qu'après avoir réuni patiemment, par voie de souscription, une somme de quinze mille francs, il a pu inaugurer, avec le concours de nombreux professeurs, artistes et savants, la première université populaire. Aujourd'hui, dit la „*Revue suisse*“, 200 à 300 personnes se pressent chaque soir dans ses locaux et elle compte à cette heure plus de 4000 adhérents.

M. Deherme entrevoit pour son œuvre un brillant avenir et il écrit dans son journal:

„Nous avons une mesure: il nous faudrait un palais. Je vois l'Université populaire de demain, avec ses nombreuses salles spacieuses, ses cours et conférences multiples, ses ateliers d'enseignement professionnel, ses bains, son vaste restaurant populaire, ses laboratoires, sa riche bibliothèque, ses musées, sa pharmacie, ses divers offices de placement et d'aide mutuelle, ses salles d'escrime et de gymnastique, son grand théâtre, sa salle de jeux pour les enfants et pour les jeunes gens — l'Université populaire de demain et ses 20,000 adhérents, le symbole de pierre de l'émancipation prolétarienne, la cathédrale inébranlable de la démocratie . . .“

„L'Université populaire du Faubourg St-Antoine est fondée; elle prospère. Je propose de fonder le palais du peuple.“

M. Deherme a trouvé des imitateurs, puisque le nombre des Universités populaires est à cette heure de dix-sept pour la ville de Paris; il y en a en outre quatre dans la banlieue.

Voici comment M. G. Séailles, professeur à la Sorbonne l'un des propagateurs de l'idée de l'extension universitaire, détermine le but de ces institutions:

„Nous tentons librement et fraternellement une œuvre d'éducation sociale. Nous sommes des philosophes d'action qui rêvons pour le peuple une conscience plus libre, une notion du devoir plus haute et qui voudrions réaliser à cet effet par l'entente des esprits, le concert des volontés . . .“

„Notre ambition est de commencer la société nouvelle au lieu de l'attendre. Cette société doit être la coopération, l'union volontaire d'individus conscients

qui s'associent pour travailler ensemble aux grandes œuvres collectives, à la science à l'industrie, à l'art, à la justice, à la conquête progressives de la nature par la raison . . .“

„Nous avons foi dans la raison; nous croyons fermement qu'il y a une vérité impersonnelle principe d'union entre les hommes; mais aussi fermement nous croyons que cette vérité n'est pas figée en dogmes immuables, qu'elle est progressive, qu'elle ne peut s'accroître qu'en se recréant incessamment dans des esprits individuels et vivants.“

„Notre philosophie est une philosophie d'action.“

M.

Litterarisches.

Lesebuch für schweiz. Mittelschulen. Von den Herren Dr. K. Fischer und Dr. H. Stickelberger ist ein neues deutsches Lesebuch für schweizerische Sekundarschulen und Progymnasien erschienen. Für unsern Kanton bildet es den dritten Band zu den Lesebüchern von Edinger und ist wie jene obligatorisches Lehrmittel; aber es wird auch ähnlichen Anstalten in andern Kantonen gute Dienste leisten und kann als Ergänzung zu jedem Lesebuch gebraucht werden. Das Buch scheint uns geeignet zu sein, im Schüler den Sinn für die Schönheit, Grösse und Eigenart unseres Vaterlandes zu beleben. Gutgewählte Beschreibungen und Schilderungen machen den Schüler bekannt mit der Erhabenheit unserer Gebirgsnatur, mit dem Leben und Treiben der Gebirgsbewohner, mit interessanten Einrichtungen; sie geben ihm ein Bild von unserm demokratischen Leben und versetzen ihn an unsere nationalen Feste.

Die schweizerischen Dichter und Schriftsteller sind reichlich vertreten und überzeugen den Schüler, dass wir unsere Geistesnahrung nicht nur von jenseits des Rheins beziehen, sondern dass unser Vaterland an der Entwicklung der deutschen Litteratur einen ganz hervorragenden Anteil nimmt.

Aus der neuern und neuesten Litteratur ist manch Wertvolles und Passendes in Prosa und Poesie aufgenommen worden, und doch hat daneben unsere klassische Litteratur reiche Vertretung gefunden. Das Buch wird gewiss dem Unterricht in der deutschen Sprache gute Dienste leisten und zugleich manches Körnlein ausstreuen, aus dem die Vaterlandsliebe keimen kann.

Vor allem sind wir den Verfassern dankbar, dass sie uns keine „pädagogischen Präparate“ geliefert haben und hoffen, es werde eine Revision der ersten zwei Bände Gelegenheit geben, auch dort das „Verschulmeisterte“ durch besseres zu ersetzen.

K.

Bücherschau. „Welchen Atlas soll ich für mich anschaffen, Andree oder Putzger; jeden rühmt man als „besten“?“ Diese Frage hat sich wohl schon mancher vorgelegt. Ich erlaube mir, hier noch einen andern anzuführen, welcher nach meiner Ansicht für den Lehrer der beste ist.

Spanners grosser Handatlas (Verlag von Otto Spanner in Leipzig) ist ein Werk von 150, mit allen Mitteln der modernen Technik ausgeführten Kartenseiten, mit vorzüglicher Auswahl der Karten (10 Seiten allgemeine Erdkunde, Asien 22 Seiten, Afrika 10, Australien 6, Amerika 22, Europa 80, worunter 1 prächtige Relief- und 1 geologische Karte von Deutschland. Sämtliche Karten sind trefflich redigiert und aufs beste mit grösstmöglicher Klarheit ausgeführt unter angenehmer deutlicher Farbengebung.

Ein ausführliches Ortsregister ist am Schlusse beigelegt und leistet beim Aufschlagen treffliche Dienste.

Was aber das Werk besonders wertvoll macht, ist der beigegebene 150 Folioseiten umfassende, von Herrn Prof. Dr. Hettner in Leipzig verfasste Text, eigentlich ein geographisches Handbuch, welches eine geographische, ethnographische und statistische Beschreibung aller Teile der Erde enthält und überall den neuesten Fortschritten der Wissenschaft Rechnung trägt.

Sehr lehrreich und zur Verwendung in der Schule geeignet sind die cirka 600 im Text beigelegten topographischen, physikalischen, ethnographischen, historischen und statistischen Karten und Diagramme, die sehr sorgfältig ausgeführt sind und ausserordentlich viel zum bessern Verständnis der Geographie beitragen.

Es ist denn auch dieser Atlas das reichhaltigste und vielseitigste populäre deutsche Kartenwerk und — wohl auch das billigste, indem das vollständige Werk auf 16 Mark oder cirka 22 Franken zu stehen kommt.

Drum, Kollege, suchst du einen Atlas, so verschaffe dir Spanners Grossen Handatlas, und es wird dich nie gereuen.

Ein Lehrer, der ihn besitzt und liebt und nicht mehr missen könnte.

Verein für Verbreitung guter Schriften. Das neueste Heft des Berner Vereins für Verbreitung guter Schriften trägt den Titel: „Die Børenfamilie von Klaarfontein“, Eine Geschichte aus dem Børenleben im Kaplande Südafrikas, von W. O. von Horn. In Form einer fesselnden Erzählung gibt diese kräftig und klar geschriebene Hornsche Volksschrift anziehende Bilder und Schilderungen aus dem Børenleben in Südafrika. Dass sie sich an die Geschichte des Børenvolkes anlehnt und die alte Abneigung der Børen gegen die Engländer verstehen lehrt, verleiht ihr gerade jetzt, wo jedermann mit Spannung den Verlauf des grossen Freiheitskampfes der Børen verfolgt, ein erhöhtes Interesse.

Humoristisches.

Kleine Scherze. Obwohl Voltaire und Rousseau in freundschaftlichen Beziehungen lebten, so spielten sie sich doch gerne gegenseitig einen Streich. Eines Tages dinierte Rousseau bei Voltaire. Es wurden Austern auf den Tisch gebracht, und der Dichter des „Emil“ machte die etwas merkwürdige Bemerkung: „Ich könnte so viel Austern vertilgen, wie Simson Philister erschlug.“ — „Mit derselben Waffe?“ (Eselskinnbacken!) fragte Voltaire. Rousseau vergass nicht sobald den kleinen Spass und sann auf Rache. Kurze Zeit darauf sprach Voltaire in Rousseaus Hause während dessen Abwesenheit vor. Er ging in die Bibliothek, und da er dort alle Bücher in Unordnung und mit Staub bedeckt fand, so schrieb er auf einen Band mit dem Finger das Wort „cochon“. Am nächsten Tage begegnete er Rousseau und sagte zu ihm: „Ich war gestern in Ihrem Hause, traf Sie aber nicht an.“ — „Ja, ich weiss,“ versetzte Rousseau, „ich habe Ihre Karte vorgefunden.“

— Eine Anekdote, welche schon hundertmal abgedruckt und bald diesem, bald jenem Fürsten, am öftesten Friedrich II. zugeschrieben wurde, dann auch wieder Friedrich Wilhelm III., ist nur vom Kaiser Josef authentisch. Eine Frau, welche gerne ihre Ehescheidung bewirken wollte und deshalb dem Kaiser einen Fussfall machte, klagte über die Misshandlungen ihres Mannes. „Das ist übel“, erwiderte der Monarch, „aber das geht mich nichts an, wenden

Sie sich an das Consistorium.“ Nun glaubte sie die Sache beim rechten Ende anzufassen und eröffnete dem Kaiser, dass sich ihr Mann selbst gegen seine Allerhöchste Person mit Schmähungen ausgelassen habe. Josef antwortete aber achselzuckend: „Das ist abermals übel, aber das geht Sie nichts an!“ und entliess die Verblüffte.

Offene Lehrstelle.

An der *Sekundarschule Langenthal* ist auf Beginn des Wintersemesters eine Lehrstelle für **Geschichte** in allen Klassen (18 Std.) und **Deutsch** in der IV. Klasse (11 Std.) zu besetzen. — Fächeraustausch bleibt vorbehalten.

Besoldung Fr. 3000. Successive Alterszulagen bis auf Fr. 600.

Anmeldungen sind bis zum 15. Juli an den Präsidenten der Sekundarschulkommission, Herrn Pfarrer **Blaser** in **Langenthal**, einzureichen. Der bisherige provisorische Inhaber der Stelle wird als angemeldet betrachtet.

Langenthal, den 19. Juli 1900.

Die Sekundarschulkommission.

Buchhalter gesucht.

In einem grösseren Baugeschäft fände ein intelligenter Mann mit guter Bildung (eventuell ein Lehrer) bei schönem Gehalt dauernde Anstellung als **Buchhalter**. Gewandtheit in Rechnen und Korrespondenz unerlässlich.

Anfragen mit Angabe der bisherigen Stellung und der Gehaltsansprüche befördert unter Chiffre R 2958 Y die Annoncen-Expedition **Haasenstein & Vogler**, Bern.

Empfehlung.

Der Tit. Lehrerschaft empfiehlt der Unterzeichnete bei Anlass von Schulreisen, Vereinen, seine geräumigen Lokalitäten zur gefälligen Benützung. Bei billigster Berechnung von Speisen und Getränken vorzügliche und ausreichende Bedienung.

☛ **Telephon.** ☛

[H 2430 Y]

*A. Stuber, Gasthof zum Schwanen,
in Solothurn.*

Restaurationshalle Magglingen

gegenüber der Drahtseilbahn.

Schulen und Vereinen besonders empfohlen. — Sehr mässige Preise.

Drahtseilbahn. Für Schulen: Erwachsene und Kinder, Bergfahrt 30, Thalfahrt 20 Cts.

Es empfiehlt sich

Waelly.

Restaurant Enge in Murten

— **Telephon** —

Unterzeichneter empfiehlt den Schulen und Gesellschaften, welche Murten besuchen, sein bestrenommiertes Restaurant Enge; Platz im Garten und Saal für 700 Personen. Preise billig.

NB. Saal geeignet für Konzert.

Rudolf Hofstetter.

Gasthof zum Storchen in Solothurn

empfehlte sich der Tit. Lehrerschaft bei Anlass von Schülerreisen oder sonstigen Ausflügen.

Emil Eberhard-Schmid.

Für Schulen und Vereine.

Schulen und Vereinen, welche diesen Sommer die Stadt Biel besuchen und von hier einen Ausflug per Bergbahn auf die prächtigen Höhen von Magglingen und Leubringen machen wollen und zugleich der Taubenlochschlucht auch einen Besuch abzustatten gedenken, empfiehlt der Unterzeichnete seine grossen Säle und Lokalitäten mit neu eingerichtetem Palmengarten.

Gute Küche und Restauration aufs beste empfehlend unter Zusicherung billiger Preise.

Für grössere Gesellschaften je nach Übereinkunft.

C. Riesen-Ritter.

Hotel Helvetia, Unterseen.

(Brasserie Sterchi.)

Bestrenommierte Speisewirtschaft,

☺ 2 Minuten vom Bahnhof Interlaken. ☺

Neuer, geräumiger Saal, für Schulen und Vereine besonders geeignet.

Feinstes Endemann-Bier — gute Weine — vorzügl. Küche.

Bestens empfiehlt sich

Ad. Sterchi, propriétaire.

Alpenkurhaus Bellevue auf Axalp

1500 m ü. M. — Station Giessbach.

Brienzersee.

In entzückend schöner Lage mit köstlichem Ausblick auf See und Gebirge. — In unmittelbarer Nähe herrlicher Tann- u. Ahornwäldchen mit Ruhebänken. — Sehr geeigneter Standort für lohnende Bergtouren. — Vorzügliche Betten und gute Küche. — Pension Fr. 4—6, alles inbegriffen. — Badeeinrichtung. — Prospekte gratis.

Bestens empfiehlt sich

[H 2416 Y]

Kurarzt: Dr. Baumgartner.

Der Eigentümer: P. Kuster, Grossrat.

INTERLAKEN **BRASSERIE ADLERHALLE**

am Höhweg, neben Hôtel Métropole und Viktoria.

Grösstes und schönstes Wirtschaftslokal mit neuem Restaurationssaal.

Schattiger Biergarten.

Platz zur Aufnahme grösserer Gesellschaften, bis 300 Personen.

Kalte und warme Speisen zu jeder Zeit.

Stets ausgezeichnetes Bier. — Reelle Weine und Liqueurs.

J. Sterchi-Lüdi, Eigentümer.